© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

allen Seiten angeflogen, denn sie wissen schon, man thut ihnen nichts zu Leide, sondern sie sind von Herzen willkommen.

So gewöhnen sich jetzt im Winter die Winter- und eigentlichen Standvögel an uns als ihre Wohlthäter. Es ist deren Zahl den Individuen nach zwar groß, die Zahl der Arten aber ist klein. Bringt jedoch im Frühjahr der Wandertrieb unsere lieben Sommervögel zurück, nämlich die Staare, Bachstelzen, Rothbrüstchen 2c., und tritt nach ihrer Wiederkehr, wie so häufig, Schneefall und anhaltender Frost ein, dann wird die Noth für die durch das südliche, weiche Klima verwöhnten Vögel groß; dann ist es von größter Wichtigkeit, dieselben mit entsprechender Nahrung zu versehen, da sonst viele von ihnen dem Hunger und durch den Hunger der Kälte erliegen müssen. Bei uns, hier bei Ulm, hat sich die Pflege der befiederten Mitbürger schon reichlich gelohnt, — nicht allein, daß unsere Gärten von sehr vielen Vogelarten zum Nisten gerne aufgesucht werden, so daß dort das lieblichste Vogelkonzert erschallt, sondern wir haben auch auf den Obstbäumen und am Gemüße von Raupen oder anderem Ungeziefer wenig zu leiden. Jetzt stehen wir so recht in der Zeit des Hebens und des Helfens. — Die Norweger haben jetzt noch die schöne Sitte, auch der Vogelwelt einen Christbaum zu schmücken, indem sie Hafer- und Gerstenähren garbenähnlich als deren Fütterung an eine Stange binden. Da unsere Gaue mit einer viel reichlicheren Ernte gesegnet sind, als die Lande unserer Brüder im Norden, so dürfen wir uns nicht durch diese beschämen lassen: wir müssen unseren kleinen befiederten Freunden, den Predigern der Allmacht Gottes, von unserem Ueberfluß etwas abgeben, — einen winzigen Theil davon, den wir selbst für uns meist gar nicht verwenden können.

Freifrau von Ulm-Erbach.

Leben und Treiben an Vogelfutterplätzen in einer großen Stadt.

Von Julius Moesmang.

Im verflossenen Winter entfaltete sich im Hofe des Schulhauses an der Gabelsbergerstraße zu München ein für eine große Stadt ziemlich buntes Vogelleben. Der Schulhof liegt in der Nähe schöner Gärten und ist selbst mit Kastanien, Akazien und einigen Obstbäumen, sowie mit Weißdorn-, Stachelbeer- und Kreuzdornstauden, die die Hofmauer entlang ein nicht unbeträchtliches Dickicht bilden, bewachsen. Unter einer durch eine sehr schöne, dichte Krone ausgezeichneten Föhre, auf einem aufgestellten Futtertische und auf einem durch festgenagelte Föhren- und Fichtenzweige vor Schneewehen geschützten Futterbrette vor einem Fenster meines Schulzimmers wurde täglich mehrmals Futter — Hanf, kleingeschnittene Fleischüberreste, Hafer, Speck, Ueberbleibsel aus den Näpfchen von Stubenvögeln — gestreut. In rühmenswerthem Wetteifer betheiligten sich die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kinder an der Herbeischaffung von Futter. Die ersten Gäste — zahlreiche Spatzen, fünf Schwarzamseln und ein männlicher Buchfink — fanden sich schon Anfangs Oktober ein. Zu Ende dieses Monats erschienen zwei Sumpfmeisen (P. palustris) und eine Blaumeise. Die ersteren blieben bis Anfang April ständige Gäste, die letztere verschwand Mitte November wieder. Vielleicht wurde sie von einem Raubvogel erhascht. Am 17. Januar kaufte ich bei einem Vogelhändler eine Kohlmeise und ließ sie im Schulhofe fliegen. Das Thierchen begrüßte mit fröhlichem Gezeter die Freiheit, schloß sich sofort an die Sumpfmeisen an und entfernte sich bis Anfang April nur drei- oder viermal auf kurze Zeit aus dem Schulhofe oder dessen nächster Umgebung. Jeden Morgen hörte ich ihr fröhliches „pink, pink". Sie oder die beiden Sumpfmeisen lockten Ende Januar auch eine Tannenmeise (P. ater) herein. Dieser in einer Stadt gewiß seltene Gast war im Februar und März fast jeden Tag zu sehen oder zu hören. Allerliebst war es anzuschauen, wie die vier Meisen, unbekümmert um Kälte oder Schneegestöber, in bester Eintracht fortwährend ab- und zuflogen, sich bald vom Brett, bald vom Futtertisch Hanf, Fleisch, Speck holten und die erbeuteten Bröcklein auf einem nahen Baumaste eifrig zerhackten. Auch mit Spatzen und Amseln lebten sie im tiefsten Frieden. Im Februar trat ein sehr heftiger Schneefall ein. Die demselben folgende Noth trieb zwei Grünfinken (Ligurinus chloris) in unseren Hof. Sie blieben aber nur einige Tage. Es mochte ihnen inmitten der Häusermauern doch gar zu unbehaglich sein.

Am 14. März trat nach vorhergegangenem sehr starkem Schneefall neuerdings beißende Kälte ein. Da erschienen auf dem Futterbrette vor meinem Fenster die Grünfinken auf's Neue. Ja, sie hatten zu meiner großen Ueberraschung auch einen Kirschkernbeißer (Coccothraustes vulg.) mitgebracht. Dieser geberdete sich sofort als Herr des Futterbrettes. Mit grimmigen Bissen trieb er die Spatzen weg. Diese hielten sich dann auch in respektvoller Entfernung, während die flinken Meislein, ohne nur die geringste Notiz von dem neuangekommenen Grobian zu nehmen, ungescheut fortfuhren, sich gute Bröcklein zu holen. Am 18. März, einem warmen sonnigen Tage, verschwanden Grünfinken und Kirschkernbeißer wieder.

Das bunteste Treiben trat ein, als Ende Februar die ersten Staare erschienen. Nun wurde täglich gekochtes, kleingeschnittenes Pferdefleisch in großen Mengen verfüttert. Das lockte von Tag zu Tag mehr Staare herein, umsomehr, als der Winter im März mit erneuerter Heftigkeit auftrat. Die Aeste zweier Akazien waren jeden Morgen von dicht aneinander gedrückten Staren, die sehnsüchtig auf Futter warteten, förmlich beladen. An einem Morgen (14. oder 15. März) zählte ich auf der meinem Schulzimmer zunächst stehenden Akazie allein 110 Staare. Die vorhandenen drei Futterplätze genügten nicht mehr. Jeden Morgen wurde an mehreren Stellen der Schnee weggescharrt und viel Fleisch gestreut. Als vom

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

18. März an der Frühling sich gegen die letzten Anstürme des scheidenden Winters zu behaupten vermochte, zogen auch unsere befiederten Gäste hinaus in die Umgebung der Stadt, ihren verschiedenen Nistplätzen zu. Vier Paare ergriffen jedoch von den im Hofe aufgehängten Nistkästen Besitz und machten Anstalten zur Brut.

In den ersten Tagen des April schieden auch die Meisen aus den gastlichen Winterquartieren, ohne von den für sie aufgehängten Nisthäuschen Gebrauch zu machen. Sie mochten draußen bessere Nahrung finden.

Nun ist der Frühling voll und ganz eingekehrt; der Kirschbaum prangt in schönster Blüthe, die Kastanien schlagen aus; außer Amseln und Staaren haben sich auch mehrere Finken im Hofe und in den anstoßenden Gärten häuslich niedergelassen, und froher Gesang entschädigt uns reichlich für die in der bösen Winterszeit aufgewendete geringe Mühe.

Ein Futterplatz im Walde.

Von Forstassistent Trump.

Der Winter ist angekommen und mit ihm die Sorge für alle Freunde der gefiederten Welt, wie sie ihre Lieblinge durch die Noth bringen. Dank der fortschreitenden Menschenfreundlichkeit gegen die Thiere, sind die verschiedensten Mittel ersonnen worden, um die Vögel so gut wie möglich zu überwintern, und wenn auch in diesen Zeilen kein neuer Vorschlag zur Vogelfütterung gemacht werden soll, so dürfte doch manches Mitglied die Einrichtung einer Anlage interessiren, wie sie in einer Oberförsterei im Thüringer Wald existirt.

Besagte Oberförsterei liegt mitten im Wald und ist vom nächsten Orte eine gute Strecke entfernt. Im Sommer sehr reizend gelegen, bietet sie im Winter ein recht trauriges Bild. Bei 2—4 Meter hohem Schnee, wie letzterer in den jüngsten Jahren lag, sind die Bewohner oft froh, wenn sie sich zu den Nebengebäuden durchgearbeitet haben. Der Oberförster ist in solchen Zeiten sehr mit der Fütterung der Vögel beschäftigt und, um sich dabei auch etwas Unterhaltung zu verschaffen, legt er seine Fütterung wie folgt an. Nachdem bis Weihnachten die Vögel angekirrt sind, steckt er am heiligen Abend eine 3—4 Meter lange Stange vor das Fenster und befestigt auf derselben ein ungefähr 1 Meter langes Fichtenbäumchen, das er mit Talglichtern, Speck, Wurst und halb aufgeknackten Nüssen behängt. Am Fuße des Bäumchens ist ein Kästchen angebracht, welches allerlei Sämereien enthält. Die Vögel, fast nur Meisen, kommen am Morgen in Massen, und da sich in einer Entfernung von 50 Metern kein Baum befindet, die Vögel also alle ziemlich weit fliegen müssen, um zum Futter zu gelangen, so glaubt man in dem Ab- und Zustreichen der schön gefiederten Meisen bunte Fäden zu sehen, die von

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Moesmang Julius

Artikel/Article: Leben und Treiben an Vogelfutterplätzen in einer großen Stadt. 7-9